

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“

Predigt im Kantaten-Gottesdienst am letzten Sonntag nach Epiphania, 5. Februar 2017 in der Klosterkirche Lilienthal

„Es gilt das gesprochene Wort.“

Teil 1 (Einführung in die Kantate, zum Teil übernommen aus dem Vorwort der Partitur von Thomas Christian Schmidt und aus: Meinrad Walter, Lebenskunst im Kirchenlied, in musica sacra, Zeitschrift für kathol Kirchenmusik 2007/04)

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“ –

Der Text der Kantate, die wir gleich hören werden, wurde von Georg Neumark (er lebte von 1621-1681) gedichtet und später auch vertont. Ein junger Mann von 20 Jahren verarbeitet darin die bitteren Erfahrungen der vorausgegangenen Monate. Inmitten der Wirren des Dreißigjährigen Krieges hatte er das Fürstliche Gymnasium Gotha verlassen, um in Königsberg das Studium der Rechtswissenschaft aufzunehmen. Seine Art des Reisens würden wir heute wohl „Trampen“ nennen. An einem Tag wird die Kutsche, mit der er fährt, überfallen. Geld und Bücher sind weg. Was Georg Neumark bleibt, ist nur die Kleidung, die er trägt, sowie zwei für die Plünderer wertlose Bücher: sein **Gebetbuch und sein Stammbuch**.

Neumark versucht sich durchzuschlagen, wobei ihm seine Lateinkenntnisse und das Stammbuch als angehenden Gelehrten ausweisen. Über Magdeburg und Lüneburg erreicht er Hamburg. Immer wieder nehmen ihn wildfremde Menschen auf, weil sie seine Lehrer kennen, deren Einträge im Stammbuch er vorweisen kann. Eine dauerhafte Bleibe findet er nicht, auch keine Arbeit. Und zum äußeren Unglück kommt das innere in Gestalt der Melancholie.

Erst nach Monaten wendet sich sein Geschick: auf die „Drangsalshitze“ folgen „Freudenstunden“, so seine eigenen Worte.

Neumark kann eine gerade frei gewordene Lehrerstelle antreten und nun auch seine musikalischen Talente als Cembalist und Gambist

entfalten. Dieses „gleichsam vom Himmel gefallene Glück“ besingt der Zwanzigjährige in seinem Lied, das sich rasch von Mund zu Mund verbreitet. Eindringlich ermuntert er zum Gottvertrauen. „Gott walten lassen“ - Das ist die Quintessenz seiner Lebenskunst, die allerdings nicht passiv ist, sondern höchst aktiv: Die letzte Strophe beginnt ja mit: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen“.

Felix Mendelssohn-Bartholdy, ein musikalisches Wunderkind jüdischer Eltern, Enkelkind des großen Philosophen Moses Mendelssohn, aber dann christlich erzogen und getauft, schreibt etwa in dem Alter, in dem Neumark damals war, aber fast 200 Jahre später, eine Choralkantate zu einigen Versen dieses Liedes. Das in seiner Zeit das beliebteste Kirchenlied überhaupt war.

Das große Vorbild für die 8 Kantaten, die Mendelssohn schrieb, war natürlich Johann Sebastian Bach. Wobei: Natürlich war das nicht, nach Bachs Tod geriet dessen Werk bald in Vergessenheit, was wir uns heute kaum vorstellen können! Erst Mendelssohn hat Bachs Matthäus-Passion zum ersten Mal wieder aufgeführt und Bachs Musik wieder bekannter gemacht.

Interessant ist, dass er die gleichnamige Kantate Bachs erst später kennenlernte. Ein Freund hatte ihm einen Packen Noten geschickt, unter denen sich auch die Vertonung des Textes durch Johann Sebastian Bach (BWV 93) befand. Da Mendelssohn dieses Stück vorher nicht gekannt hatte, war es verständlicherweise das erste, was er sich ansah. Der folgenden Briefstelle ist zu entnehmen, wie sehr Mendelssohn sein »Jugendwerk« immer noch schätzte: *»Habe tausend Dank für die schöne Sendung, ich habe die Sachen bis jetzt nur flüchtig durchsehen können [...] dann musste ich das »Wer nur den lieben Gott« gleich ganz durchsehen, weil ich es noch gar nicht kannte, und deshalb selbst componirt hatte, und denk Dir ... daß mir verschiedene Stellen im meinigen immer noch ganz gut, ja fast besser geschienen haben (andere dann freilich wieder nicht) und daß ich - bei einigen - gar mit dem alten Sebastian Ähnlichkeit habe.*

Ist das nicht eine Freude? Aber zeig du da keinem in Leipzig, sie würden mich spießen!“

Die Kantate wurde allerdings zu Lebzeiten Mendelssohns nicht veröffentlicht, blieb also unbekannt und galt lange als verschollen. Erst vor wenigen Jahrzehnten wurde sie in einer Bibliothek in Darmstadt wieder entdeckt.

Mendelssohn vertont die von Neumark gedichteten Verse 1, 4 und 7. Aber – und das ist wohl etwas Einmaliges – er stellt diesen Versen noch einen ganz anderen Text voran. Dieser Vers stammt von Israel Clauder, einem Theologen und Prediger aus Bielefeld, allerdings auf derselben von Georg Neumark komponierten Melodie.

Hören Sie nun diese Kantate und lassen Sie sich von Text und Musik berühren!

KANTATE

Teil 2

Wie schön sich am Ende alles klärt und löst. Strahlendes A-Dur, wo vorher in diesem letzten Satz a-moll die beherrschende Tonart war.

Aber dieses A-Dur am Schluss war und ist nicht leicht zu haben. Da sind 4 Sätze, 4 Strophen, die mir wie ein Weg vorkommen. Ein Weg, der hier nur 13 Minuten gedauert hat, der aber, wenn wir genauer hinschauen, der Spiegel eines Lebensweges sein kann. Aus den 7 Strophen Georg Neumarks hat Felix Mendelssohn-Bartholdy einen musikalisch - pädagogisch – theologisch hoch reflektierten Weg gestaltet. Und er setzt dabei ganz eigene Akzente.

Ich möchte mit Ihnen und mit Euch diesen Weg noch einmal entlanggehen, um verstehen, was da geschieht. Mendelssohn schafft einen Zugang zu dem Denken und Empfinden des Dichters Georg Neumark, er **vermittelt** – auch zeitlich: Neumark vor bald 400 Jahren, Mendelssohn vor bald 200 Jahren und wir heute.

Mendelssohn schlägt eine Brücke, die – wie ich es erlebe – bis zu uns heute hinreicht.

Ich beginne bewusst mit dem 2. Satz: „Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffen auf ihn allezeit ...“

Ich weiß nicht, ob Sie die Härte spüren, die in diesem „Wer nur“ liegt. Das klingt doch nach einer Bedingung – wer nicht zu diesem „Wer“ gehört, wird nicht „wunderbar erhalten“! Wer nur – und wer nicht? Es singt sich so leicht, aber ist es auch leicht?

Was heißt überhaupt „walten“? Der Duden bietet uns an: gebieten, bestimmen, das Regiment führen, herrschen, als wirkende Kraft vorhanden sein – am besten gefällt mir das letzte: Also: Nur wer in der Lage ist, Gott als wirkende Kraft vorhanden sein zu lassen und gleichzeitig auf ihn hofft, der wird erfahren, dass Gott tatsächlich wirkt.

Das ist doch eine Zumutung! Gott walten lassen – in einer Welt, wo doch alles davon abzuhängen scheint, dass wir Menschen unseren Verstand einsetzen und alle unsere Kraft. Die **SELBSTWIRKSAMKEIT** steht **IM VORDERGRUND IN UNSEREM LEBEN**. Ich, wir müssen es hinkriegen. Wenn ich es nicht mache, macht es keiner. (Beispiel der frustrierten Mutter / des frustrierten Vaters mit der Geschirrspülmaschine)
DAS GEGENTEIL ZU KÖNNEN, DAS IST EINE HERAUSFORDERUNG: GOTT WALTEN LASSEN.

Können wir das noch? Heute wollen wir nicht schwach sein. Wir kommen in schlimmste Krisen, wenn wir nicht schalten und walten können! Krank werden, auf der Arbeit angefeindet werden, Streit mit dem Partner, der Partnerin haben, das Schlimmste daran ist oft die **ERFAHRUNG DER OHNMACHT**. Ich kann nicht so, wie ich will. Das aber war vor 400 Jahren für die allermeisten Menschen die Grunderfahrung: Der Mensch sah sich den verschiedensten und oft auch undurchschaubaren Mächten ausgesetzt: Da hat doch alles mögliche gewaltet und gewütet, Könige und Fürsten, dreißigjähriger

Krieg, vor allem die Pest, die wie eine Naturkatastrophe die Menschen in Massen dahinraffte. Und der junge Student Georg Neumark war doch selbst bei dem Überfall gerade dem Tod entkommen. Er hatte nur noch sein Stammbuch – das „Wo komme ich her?“ und sein Gebetbuch – das „Wohin richte ich mich aus?“. Das Gott walten lassen war für ihn das Gegenmittel gegen das Gift der Verzweiflung. Es wurde zum Gegenmittel auch für die Seelen der vielen geschunden und verängstigten Menschen seiner Zeit und später auch. Hier gab es reichlich Trost – das machte das Lied so beliebt: Ich bin ohnehin ohnmächtig, so lege ich denn mein Schicksal in Gottes Hand. Wenn ich schwach bin, dann ist Gott stark und mit seiner Stärke über mir und in mir kann ich wiederum selbst „walten“ und mein Leben führen.

Die Melodie komponiert er zwar in Moll, aber im 3er-Takt mit dieser aufsteigenden, Gewissheit ausstrahlenden Linie hin zum Allerhöchsten: Wer Gott dem Allerhöchsten traut – Gott ist noch drüber über allem, was wir hier erleiden müssen.

Dieses „Walten lassen“ – ist aber doch die höchste Stufe des Vertrauen: Ich kontrolliere das Geschehen nicht, sondern lege es in Gottes Hand. (Vgl. Hebräer 11,1: Glaube als „feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“) – dazu noch das „allezeit“, das Mendelssohn auskomponiert zu langen gesungenen Bögen, die Zeit wird hier fühlbar.

Aber wie schön das auch ist, es bleibt für mich eine Zumutung.

Wie aber komponiert Mendelssohn diese Strophe? Er lässt den Chor singen und die Streicher entfalten dazwischen ihr Eigenleben. Sie kommentieren die klaren Worte auf ihre Weise. Sie werden das gehört haben, diese Unruhe, diesen Schmerz und auch diese Seufzer als Hinführung zu den Worten: „in allem Kreuz und Traurigkeit“ – die Streicher spielen jetzt diese Takte mit den Seufzern noch einmal an ...

Wir können das hören. Das Ganze ist „fragil“ – wo blieben wir

Oberstimen, wenn nicht die Bässe die ganze Zeit über den Choral einmal durchsingen würden – das Fundament! Vom Notenbild her haben die Bässe am wenigsten zu tun, in Wirklichkeit müssen sie am meisten tragen.

Ich fasse zusammen: Georg Neumark formuliert schon in seiner ersten Strophe den Gipfel des Vertrauens.

Mendelssohn mit seiner Musik aber sagt: Es ist ein Kampf und dieses Vertrauen muss errungen werden. Und darum stellt er vor diesen steilen und uns so viel zumutenden Vers ein Gebet voran:

„Mein Gott, du weißt am allerbesten das, was mir gut und nützlich sei“ - Ein Gebet als Voraussetzung für Satz 2! Wir bitten hier zu allererst um Vertrauen. Sonst bleibt das „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ ein theol. Lehrgedicht von einem, der scheinbar schon angekommen ist am rettenden Ufer und dem wir dann Mühe haben zu folgen. Also erst ein Gebet um Vertrauen, bevor ich das Vertrauen behaupte und laut und selbstsicher in die Welt hinaussinge!

Wir beten also: „Hinweg mit allem Menschenwesen“, mit dem, was wir uns selbst bauen an „Selbst“ – Vertrauen, -Sicherheit, -Behauptung ...

Das ist doch die Erfahrung: Es bricht immer wieder alles über uns zusammen. Georg Neumark: Ihm wird alles genommen, ohne alle Sicherheiten muss er seinen Weg fortsetzen: Nur sein „Stammbuch“ – in dem steht, woher er kommt - und sein „Gebetbuch“, in dem steht, wohin er sich ausrichtet.

Wir bekennen hier vor Gott: Wir haben keine Ahnung. Wir kriegen's nicht hin, wir scheitern, guck dir doch die Welt an! Aber du weißt, was gut und nützlich ist.

Unter der Voraussetzung dieser Bitte kann ich überhaupt vom „lieben“ Gott singen und auf ihn hoffen, dass er's doch noch richtet.

3. Satz, die Arie: Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl wann es nützlich sei...

Hier wird das, was im 1. Satz die Bitte um Vertrauen war, im 2. Satz der Kampf um Vertrauen, jetzt zu einem Werben um Vertrauen. Die Sehnsucht danach, dass die Widersprüche des Lebens sich auflösen – dieses: Eigentlich müsste ich, eigentlich will ich auch – aber ich kann nicht! Die Sehnsucht kommt an ein vorläufiges Ziel. Eine Oase der Ruhe: Ganz weich – im leicht schwingenden 3/8 – Takt in klarem F-Dur! Der Chor, der eben noch so gearbeitet hat, darf zuhören: Eine einzelne Stimme singt's uns zu: Hört mal ihr abgekämpften Geister: „ER kennt die rechten Freudenstunden!“ Alles entspannt sich, wir sind „durch“ – wir müssen nicht mehr um und mit Gott ringen - Gott kommt einfach, „eh wir's uns versehn – und lässt uns viel Guts geschehen“. Da geht alles auf, da wird's plötzlich Frühling in der Seele. Gott wirbt einfach noch einmal um unsere Treue, um eigene Klarheit. (Der Satz fließt ruhig dahin. Einzige Forte-Stellen: „So kommt Gott!“ Das Forte ist nötig und deutlich zu machen: Die Veränderung kommt wirklich nicht von uns selbst – Gott kommt.)

Im 1. und im 3. Satz ist das Subjekt Gott selbst: Mein Gott, du weißt am allerbesten – und hier: Er weiß wohl, wann es uns nützlich sei! Gott handelt an uns!

Das ist die Klammer, die alles zusammenhält: Wenn du Gott alles zutraust, dann wirst du auch in Kreuz und Traurigkeit erfahren, dass er dich im Leben hält und trägt.

Und jetzt darf **der 4. Satz kommen, das Finale**: die große Aufforderung: **Sing, bet und geh auf Gottes Wegen** – welche Kraft haben wir, wenn wir das unisono singen, nicht mehr jeder in seiner Stimme kämpfen muss; Nein: Wir dürfen uns diese Wegweisung gegenseitig „zusingen“!

Wir gehen diesen mühsam Vertrauen-suchenden Weg nicht allein.

Jetzt ist auch ganz deutlich: Der Glaubensweg ist kein Sonderweg,

kein Weg, den nur die gehen können, die „glauben“ - und die anderen, die nicht zu diesem „Wer nur“ zählen, fallen durch.

Neumark formuliert doch: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das DEINE nur getreu!“ Mach deinen Job, arbeite an deinen Aufgaben, also: Geh deinen Weg, der dadurch Gottes Weg wird, dass du dich nach ihm ausrichtest.

Und „trau des Himmels reichen Segen“ – der dann bei dir „neu“ werden, sich also entfalten kann.

Ganz am Schluss merken wir also , dass Gott die ganze Zeit schon dabei war. Wer seine Zuversicht auf Gott setzt, DEN VERLÄSST ER NICHT. Gott war die ganze Zeit über dabei. Er war und er ist also bei uns in unserem Seufzen und Klagen, in unserem lauten und leisen Singen, in unserem wortlosen und wortreichen Beten, bei unserem zaghaften und kraftvoll-mutigen Gehen.

Er ist dabei, wenn wir bei der Arbeit darum kämpfen, den Kopf oben zu behalten, wenn wir uns im Streit einsam fühlen, er ist bei uns, wenn wir krank werden und uns alles aus den Händen gleitet. **ALS CHRISTEN WERDEN WIR NICHT VERSCHONT – ABER WIR GEHEN DA ANDERS DURCH!**

Wir zerbrechen nicht, wenn unsere Selbstwirksamkeit weniger wird. Wir erkennen: **Ja, es ist so und darum kann und will ich mein Leben in Gottes Hand legen.**

Wenn wir jetzt gleich fast alle Strophen von Georg Neumark **gemeinsam** singen, dann lassen sie uns auch darauf hören, wie die anderen um uns herum singen: Die müssen auch ihren Weg gehen. Und die zittern auch und müssen das HOFFEN genauso üben wie wir. Darin sind wir einstimmig.

Amen